

PREDIGT zum MITNEHMEN



Evangelische Dienste Duisburg
Christophoruswerk



**Evangelische Kirchengemeinde
Obermeiderich**



Liebe Leserinnen und Leser!
Ich möchte Ihnen heute Hugo vorstellen.
Hugo ist unser Hahn – aber psssst, er weiß es nicht.

Er weiß schon, dass er zu uns gehört, aber er weiß nicht, dass er ein Hahn ist.

Er weiß so sehr, dass er zu uns gehört, dass er nicht ganz versteht, warum sich die Gehegetür nach dem Freigang hinter mir und vor ihm schließt, statt hinter uns beiden.

Er würde gerne mitkommen. Er nutzt jede Minute um bei uns zu sein.

Auf dem Bild ist deutlich sichtbar, dass er lieber auf den Schoß will, als mit seinen Geschwistern zu scharren. Das tut ja nur Geflügel!

Was ein echter Mensch ist, lässt sich auf dem Schoß nieder und lässt sich kraulen.

Manchmal, wenn mein Arm vom Kraulen lahm ist, erinnert er mich durch Zupfen mit dem Schnabel daran, weiterzumachen.

Die rechte Zupfdosis ist ihm nicht so bekannt, so kann ich nur noch mit langer Kleidung in den Garten gehen um ihn laufen zu lassen, sonst zeigt seine Liebe Spuren.

Sie ahnen es schon, von einem Hahn geliebt zu werden, hat auch seine Schattenseiten.

Einmal ist es sehr laut, denn, obwohl sein Gehege ganz hinten im Garten ist, hört er immer, wenn einer seiner Menschen kommt und macht mit lautem Krähen darauf aufmerksam, dass die Tür mal wieder auf der falschen

Seite von ihm geschlossen wurde und um ihn nur Hühner sind, statt Menschen, wie er!

Zum anderen ist er sehr empfindlich was Farben angeht. Blaue Muster oder rote und pinke Töne machen ihn aggressiv und er hackt hinein.

Wenn wir ihn nicht beachten und von ihm weg gehen, hackt er auch in unsere Füße.

Dann wäre da eben noch die Sache mit der langen Kleidung, egal welches Wetter, denn Hahnenkrallen auf Beinen in Shortshosen..... muss ich mehr sagen?

Wenn er draußen ist und seine Mitmenschen sind beschäftigt, dann tut er auch mal das, was Hähne gerne machen, er scharrt in Beeten und isst, was er findet.

Sind seine Menschen im Sitzen beschäftigt, so kommt er schnell an und macht damit jede produktive Beschäftigung zu Nichte.

Früher wurden die Sommerausgaben der Predigten zum Mitnehmen immer im Garten adressiert und kuvertiert, bei einer Tasse Tee.

Seit er bei uns residiert, ist das unmöglich, denn er latscht dann über die Predigten und trinkt aus meiner Tasse.

Aber er ist so glücklich, dass ich das alles in Kauf nehme.

Es gäbe da ja noch eine Alternative.....eine endgültige und je nach Rezept sehr leckere.....

Mich macht Hugo, trotz seines, sagen wir mal, herausforderndem Verhalten sehr glücklich.

Ich freue mich, begrüßt zu werden, wenn ich in den Garten komme. Jedes Mal, wenn ich wieder aus dem Haus komme (weil ich mir neuen Tee holen musste...) kommt er aufs Neue auf mich zu - über den Weg, versteht sich, nicht wie Hühner durch das Gestrüpp. Pfui.

Er ist nicht anklagend, nicht nachtragend, mault nicht über Futter oder über das Wetter. Er freut sich einfach, wenn ich da bin und nimmt, was er kriegen kann an Nähe (und Tee- den er immer wieder probiert, obwohl er heiße Getränke nicht mag).

Er ist, was unsere Beziehung angeht, nicht nur anspruchslos -außer einer offenen Tür, einem sitzenden Menschen und Krauleinheiten benötigt er nicht viel – er gibt auch etwas zurück, wenn man ihn lässt:

Liebe.

Geduld.

Verständnis – so fühlt es sich an, wenn man ihn lässt.

Er leistet gern Gesellschaft bei lästiger und stressiger Arbeit bei schönem Wetter.

Er ist einfach da.

Ein Lebewesen zu lieben, obwohl dieses einem Sorgen bereitet, das eigene Werk missachtet und auch einen selbst übel behandelt, sogar ignoriert oder vergisst – wir Menschen sind ja selber so.

Im Paradies haben wir genommen, was uns nicht zusteht und seitdem glauben wir, wir hätten alle Rechte!

Wir glauben, wir könnten in den Himmel hinauf und alles gehört uns.

Jesus hat uns gesagt und gezeigt, dass Gott uns liebt.

Er verzeiht uns und gibt uns immer wieder eine Chance.

Er gibt uns die Möglichkeit, zu ihm zurückzukehren. Er gibt uns damit auch die Chance, uns in Zukunft anders, vielleicht sogar besser zu verhalten.

Falls es nicht geklappt hat, sogar noch einmal.

Das haben wir Menschen auch nötig, denn durch Kriege und Zerstörung der Schöpfung, machen wir vieles kaputt, das Gott geschaffen hat.

Wären wir Hähne, gäbe es genug Grund, den einen oder anderen in die Suppe zu schnibbeln.

Aber so handelt Gott nicht.

In dem Gleichnis vom verlorenen Sohn versucht Jesus, die göttliche Liebe den Menschen gegenüber in ein für Menschen verständliches Bild zu bringen, damit wir

begreifen, dass es zählt, sich immer wieder auf ihn zu besinnen.

Jesus erzählte weiter: »Ein Mann hatte zwei Söhne.

Eines Tages sagte der jüngere zu ihm: ›Vater, ich will jetzt schon meinen Anteil am Erbe haben.‹ Da teilte der Vater seinen Besitz unter die beiden auf.

Nur wenige Tage später machte der jüngere Sohn seinen Anteil zu Geld, verließ seinen Vater und reiste ins Ausland. Dort leistete er sich, was immer er wollte. Er verschleuderte sein Geld, bis er schließlich nichts mehr besaß.

Da brach in jenem Land eine große Hungersnot aus. Es ging dem Sohn immer schlechter.

In seiner Verzweiflung bettelte er so lange bei einem Bauern, bis der ihn zum Schweinehüten auf die Felder schickte. Oft quälte ihn der Hunger so sehr, dass er sogar über das Schweinefutter froh gewesen wäre. Aber nicht einmal davon erhielt er etwas.

Da kam er zur Besinnung: ›Bei meinem Vater hat jeder Arbeiter mehr als genug zu essen, und ich sterbe hier vor Hunger. Ich will zu meinem Vater gehen und ihm sagen: Vater, ich bin schuldig geworden an Gott und an dir.

Sieh mich nicht länger als deinen Sohn an, ich bin es nicht mehr wert. Lass mich bitte als Arbeiter bei dir bleiben!‹

Er machte sich auf den Weg und ging zurück zu seinem Vater. Der erkannte ihn schon von weitem. Voller Mitleid lief er ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn.

›Vater‹, sagte der Sohn, ›ich bin schuldig geworden an Gott und an dir. Sieh mich nicht länger als deinen Sohn ich bin es nicht mehr wert.‹

Sein Vater aber befahl den Knechten: ›Beeilt euch! Holt das schönste Gewand im Haus und legt es meinem Sohn um. Steckt ihm einen Ring an den Finger und bringt Schuhe für ihn!

Schlachtet das Mastkalb! Wir wollen essen und feiern!

Es ging dem Vater hier nicht ums Erbe oder ums Recht haben, es ging ihm darum, seinen Sohn wieder zu bekommen. Es war ihm ein Fest wert.

Er erniedrigte sich sogar vor ihm, indem er, der Großgrundbesitzer ihm entgegenrannte. Normalerweise schritten diese würdevoll.

In diesem Gleichnis wird deutlich, dass Gott uns trotz unserer Fehler und unserer Verirrungen immer wieder annimmt.

Der Sohn in der Geschichte hat ja quasi gesagt: „Ob du lebst oder stirbst ist mir egal. Dein Geld interessiert mich.“

Mit liebevollem Verständnis für den Freiheitsdrang oder die Geltungssucht seines Kindes, hält der Vater das aus. Es kommt kein Satz des Vorwurfs, keine Äußerung von Verletztheit, es kommt nur Freude.

Ein göttliches Verzeihen, das wir immer nur versuchen können. Was für ein Trost für uns, dass Gott in der Lage ist, so zu verzeihen.

Hoffentlich sieht er unsere Versuche, uns an sein Wort zu halten und danach zu handeln.

Guter Gott!

Wie groß muss deine Liebe sein, dass du uns immer wieder annimmst, obwohl wir menschlich sind und menschliche Fehler machen.

Manchmal immer wieder dieselben.

Bitte höre nie auf, uns zu verzeihen, wenn wir wieder einmal nicht aus unserer Haut heraus konnten und uns für zu wichtig genommen haben.

Amen

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag! Erfreuen Sie sich an den kleinen Dingen im Leben, an den Hugos, die picken und Beete zerstören, Tee trinken und krähen, denn da können wir im Klitzekleinen Lieben und Verzeihen üben.

Ihre Diakonin Gisela Rastfeld

Pfarrerin Esther Immer,
Evangelische Altenseelsorge im Christophoruswerk,
Telefon 0203 410 10 80; esther.immer@cwdu.de

Diakonin Gisela Rastfeld,
Telefon 0157 3911 7304;
grastfeld@obermeiderich.de

Pfarrerin Sarah Süselbeck,
Telefon 0203 422 001;
ssueselbeck@obermeiderich.de